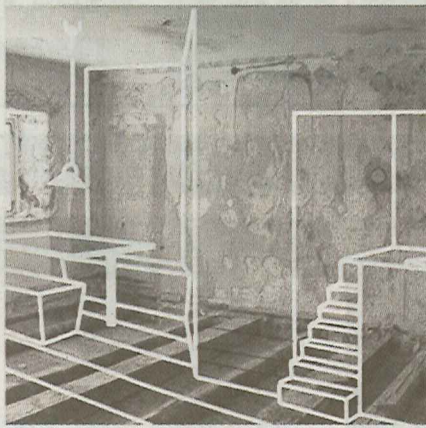


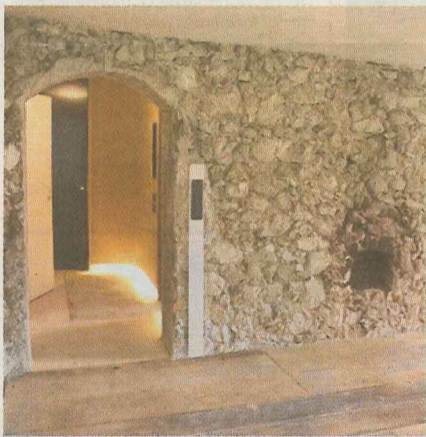
Der ungeplante Ort

Im oberbayerischen Aschau baut der Designer und Möbelerleger Nils Holger Moormann ein auffälliges Haus zu einer Design-Herberge um



Wer in dieser Herberge übernachten will, findet ganz unterschiedlich ausgestattete Räume vor – vorausgesetzt, sie sind schon fertig.

MOORMANN-BERGE

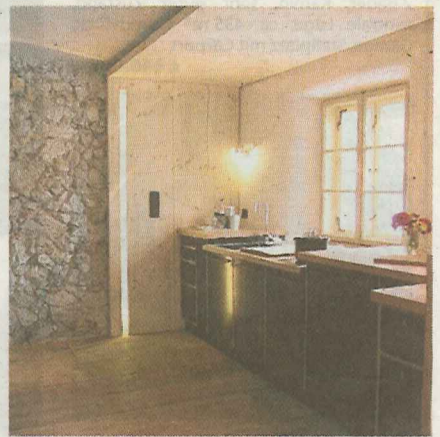


Service

Die Preise für Übernachtungen liegen derzeit bei 30 Euro (Bergebude) bis 120 Euro (Liftstube)
www.moormann-berge.de

Bei Interesse ist außerdem eine Führung durch den nahegelegenen Moormann-Firmensitz möglich.

Kontakt/Buchung: 08052/9 04 50 oder berge@moormann.de



Das Grauen kommt in Gestalt eines stilisierten Drachentöters daher. Riesengroß prangt das Kitschbild aus der Mythenwelt des Christentums an der Hauswand. Daneben hat der unbekannte Maler ein Marienbild gesetzt. Auf dem Rest der Fläche platzt der Putz ab. Nein, die alte Immobilie im oberbayerischen Aschau ist keine Schönheit: ein riesiger Kasten mit kleinen Sprossenfenstern in mausgrauer Fassade und flachem Satteldach.

Moormann, preisgekrönter Möbelerfinder und Möbelerleger, ist der neue Besitzer des Gebäudes. Der 55-jährige Unternehmer baut das Drachentöterhaus gerade zu einer Design-Herberge um. Ein Urlaubsziel für Menschen, die Spaß an Design und Kultur haben. Der Bauherr selbst träumt von einer „Community“, einem Netzwerk seiner Gäste.

Die zukünftige Hausgemeinschaft ist noch nicht geboren, das Kind hat aber schon einen Namen: „berge“ heißt das Gästehaus, klein geschrieben. Der Begriff taugt als Wortspiel und ist zugleich Reminiszenz an die Alpenwelt, die sich rundum erhebt. Vor allem ist der Herbergsname ein

bisschen sperrig, und das findet Nils Holger Moormann „ganz wunderbar“. Schließlich sei auch die Vorgeschichte des Hauses nicht ohne Ecken und Kanten: Geplant war dieser Ort nie.

Der Kauf des Hauses resultiert aus einer Fehlinvestition. Eigentlich war es das Grundstück, das Moormann gereizt hatte. Sein Firmensitz liegt nur wenige Minuten entfernt. Endlich hätte man in Laufweite die dringend benötigte Lagerhalle bauen können. Doch dann gab es Ärger mit dem Nachbarn, es folgte ein teurer Rechtsstreit. Ergebnis: Die Halle durfte nicht gebaut werden. Was blieb, war das marode, aber denkmalgeschützte Haus aus dem 17. Jahrhundert.

Ferien auf der Baustelle

Im Laufe der Zeit hatten hier eine Bäckerei, ein russisches Restaurant und eine Jugendherberge Station gemacht. Die Bewohner hatten schichtweise Tapeten verklebt, Wände durchbrochen, gegenläufige Treppen installiert und jede Menge Dreck und Styropor hinterlassen. Das Haus war so baufällig, dass es den Winter kaum überstanden hätte. Es hätte das Ende sein können. Es wurde

ein Anfang. Moormann entschied sich für einen aufwändigen Rückbau der geschmähten Immobilie. Wirtschaftlich ist die Aktion kaum zu erklären: Die zwei Millionen Euro, die er am Ende in die Sanierung investiert haben wird, werden durch das Vermieten von Ferienwohnungen nicht wieder eingespielt. Wie so häufig entschied Moormann aus dem Bauch heraus: „Ich habe eine Leidenschaft für Orte“, sagt der Unternehmer, der mit 29 Jahren als Autodidakt mit Design begann, nachdem er ein Jurastudium abgebrochen hatte. Heute werden seine Produkte als „Designklassiker von morgen“ gehandelt.

Mit Leidenschaft hat Moormann den geschmähten Ort rehabilitiert, 88 Container Bauschutt abtragen lassen und Schicht für Schicht die historische Substanz freigelegt. Gemeinsam mit Handwerkern und Mitarbeitern an jedem Detail getüfelt, vom Kalkputz an der Decke bis zum Besteck in der Schublade. Manches Fenster wurde dreimal aus- und wieder eingebaut, bis die Rahmengröße stimmte. Während der Garten noch eine Brache ist, hat das Haus seit Baubeginn Gestalt gewonnen. Die Moormann-Philo-

sophie „Einfachheit, Intelligenz, Innovation“ ist von der Haustür bis zum Dachgiebel erkennbar: Die offenen Räume sind karg ausgestattet, aber gemütlich. Glasleisten im Dach choreografieren die Ausblicke.

Noch ist „berge“ eine Baustelle, wohnen kann man dort trotzdem schon. Seit verganginem Herbst haben hier 100 Menschen übernachtet. Sechs der 13 individuell eingerichteten Studios und Zimmer sind fertig: das 68 Quadratmeter große Loft „Kampensblick“ im Dachgeschoss oder das Mehrbettzimmer „Bergebude“ im Obergeschoss. Im Erdgeschoss haben in der „Großen Stube“, einem zentralen Treffpunkt, 25 Menschen Platz zum Kochen, Essen und Reden. Im „Literatenkammerl“ finden die Gäste ausgesuchten Lesestoff. Fernseher und Radio sind tabu: „Es soll ein Haus der Halbstille sein“, sagt der Bauherr. In jedem fertigen Zimmer steht eine erlesene Bibliothek.

Es wird wohl lange dauern, bis das Haus fertig ist: „Ambitioniert gerechnet bis 2078“, sagt Moormann. Der Drachentöter aber wird bald verschwinden – denn die Restaurierung der Fassade ist bereits geplant. Andrea Mertes